Nichts hat und sich auf Nichts verlassen kann, kennt aber den lebendigen Gott, der Himmel und Erde erschaffen hat, und setzet auf ihn allein sein Vertrauen, dabei man auch im Mangel so ruhig sein kann!« Kaum war er nach Hause zurückgekehrt, so kommt ein Bauaufseher und verlangt Geld für die Arbeitsleute. »Ist was kommen?« fragte er. Ich antwortete: »Nein, aber ich habe Glauben an Gott.« Kaum hatte ich das Wort ausgeredet, so liess sich ein Student bei mir melden, welcher dreissig Thaler von Jemanden, den er nicht nennen wollte, brachte. Da ging ich wieder in die Stube und fragte den andern, wie viel er diesmal zur Bezahlung der Bauleute bedürfte? Er antwortete: »Dreissig Thaler.« Ich sagte: »Hier sind sie«; fragte dabei, ob er mehr brauchte? Er sagte: »Nein«; welches denn uns beide sehr stärkte, indem wir so gar augenscheinlich die Hand Gottes erkannten, die es in dem Augenblick gab, da es vonnöthen war.«

»Im Jahr 1698«, erzählt Franke weiter, »sandte ich einer frommen, durch Leiden bewährten Christin einen Dukaten Sie antwortete: Der Dukaten wäre ihr zu einer Zeit gekommen, da sie dessen wohl benöthigt gewesen. Sie habe Gott gebeten, dass er meinen armen Waisen einen Haufen Dukaten wieder bescheren möchte. Bald darauf wurden mir vier Dukaten und zwölf Doppeldukaten gebracht. An eben dem Tage wurden mir auch zwei Dukaten von einem guten Freund aus Schweden geschickt. Nicht lange darnach empfing ich von der Post fünfundzwanzig Dukaten, dabei der Geber nicht genannt war. Gleichfalls wurden mir von einem Gönner zwanzig Dukaten eben damals geschickt. Da um dieselbe Zeit Prinz Ludwig von Württemberg zu Eisenach starb, ward mir berichtet, dass er eine Summe Geldes dem Waisenhaus vermacht. Es waren 500 Dukaten. Sie wurden mir zu einer Zeit zugesendet, da ich sie zum Bau des Waisenhauses höchst nöthig hatte. Da ich nun diesen Haufen Dukaten auf dem Tisch vor mir sah, dachte ich an das Gebet der frommen Frau: Gott wolle meinen armen Waisen einen Haufen Dukaten wieder bescheren. So ging der Bau ungestört fort, obwohl kein sichtbares Baukapital da war, aber Gott hat von Zeit zu Zeit so viel Segen zufliessen lassen, dass die Bauleute und Taglöhner um der richtigen Zahlung willen gern und mit Lust gearbeitet, wie denn auch zu vieler Arbeiter gutem Vergnügen der Bau täglich mit Gebet angefangen, auch bei der Zahlung des Sonnabends Gott für den verliehenen Beistand in der Woche gedanket worden.«

Im Herbst 1698 war das Haus schon unter das Dach gebracht, trotz dem dass ein ungläubiger Mensch beim Anblick der bereits zur Hälfte aufgeführten Mauer sprach: »Wenn die Mauer in die Höhe kommt, will ich mich dran hängen lassen!«

Zu Ostern des Jahres 1700 konnte es bereits von den Waisenkindern bezogen werden.

Wie bei der Erbauung, so ging es auch bei der Erhaltung desselben. »Von Woche zu Woche, von Monat zu Monat«, sagt Franke, »hat mir der Herr zugebröckelt, wie man den kleinen Küchlein das Brod zubröckelt, was die Nothdurft erfordert.« Von vielen Beispielen, die er hier erzählt, stehe hier nur eins. »Zu einer Zeit wurde auch des Morgens früh zur Zahlung desselben Tages Geld von mir gefordert. Ich hatte aber nur sechs Thaler, welche ich abgab. Der Hausverwalter nahm es in die Hand, zählte es und sagte: »Wenn